

Laibacher Zeitung.

Nr. 31.

Druckereivertrag: Im Comptoir gangl. n. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post gangl. n. 15, halbj. n. 7.50.

Montag, 9. Februar

Druckereivertrag: Im Comptoir gangl. n. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post gangl. n. 15, halbj. n. 7.50.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Jänner d. J. dem Sectionsrathe und ersten Haus-, Hof- und Staatsarchivar Paul Wocher, so wie dem Legationssecretär bei der k. und k. Gesandtschaft am k. italienischen Hofe Marius Freiherrn v. Pasetti-Friedenburg den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und dem Hof- und Ministerialconcipisten in der Präsidialsection des Ministeriums des Aeußern Emerich v. Pechy den Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialsecretärs taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Ueber die bevorstehende Action der parlamentarischen Körper meldet das „N. Fremdenblatt“:

„Einer vorliegenden Meldung zufolge denkt die Regierung daran, den Reichsrath schon am 28. März zu vertagen, um den am 20. April zusammentretenden Delegationen Platz zu machen. Daß die Thätigkeit des Reichsrathes noch vor dem Zusammentritte der Delegationen, die diesmal in Pest zu tagen haben, ihr Ende finden werden, war längst bekannt, doch ist wohl zu erwarten, die Regierung werde es mit der Fixierung des Termines nicht so genau nehmen, um nicht dem Parlamente außer der Erledigung des Budgets auch noch die Vollendung der confessionellen und der wirtschaftlichen Gesetzgebung zu gestatten. Es wäre ein zweckloses Dasein, wenn der gegenwärtige Reichsrath auseinander ginge, ohne auf confessionellem und wirtschaftlichem Boden klare Verhältnisse geschaffen zu haben.“

Der „Tagesb. a. W.“ bedauert, daß man sich in maßgebenden Kreisen nicht schon längst zur Aufhebung des Zeitungsstempels entschlossen habe, nachdem bereits vor sieben Jahren das Finanzministerium den Journalstempel als keine wesentliche Einnahmequelle bezeichnet hatte und man verlangt umso mehr dessen Aufhebung, als dieses Thema nicht nur die Journalisten und Buchdrucker interessiert, sondern den ganzen Verkehr und Handel, das Volk und den Staat betrifft.

Die wiener Blätter liberaler Farbe billigen den Beschluß des Budgetausschusses, die Auflösung der unter den Jesuiten stehenden theologischen Facultät in Innsbruck und die Nichtfortbewilligung der Geldmittel nach Schluß des Schuljahres zu beantragen.

Auch das „N. Fremdbl.“ hebt hervor: „daß bei Verathung der confessionellen Gesetze die Verfassungspartei durch den Zuzug der Jungslaven eine werthvolle Unterstützung erhalten wird. Es ist heute schon entschieden, daß Dr. Razlag und seine Gesinnungsgenossen im Abgeordnetenhaus ihr Votum für die volle Autorität des Staates abgeben werden. Diese Unterstützung kommt um so gelegener, da die Clericalen all ihre Kräfte zu dem großen Kampfe aufzubieten werden. Die Bischöfe lassen es an Mahnrufen in dieser Hinsicht nicht fehlen. Neuestens wird gemeldet, daß auch die böhmischen Bischöfe ihren Protest einsenden werden und „Vaterland“ fügt hinzu, daß die „Kirche Böhmens“ den Protest „recht gründlich“ motivieren will, und daß sie deswegen zu dieser Arbeit noch „einige Zeit“ brauche.“

Das „Journal des Debats“ erörtert eingehend in einem vier Spalten umfassenden Artikel die österreichische confessionelle Gesetzgebung, indem es eine Parallele zwischen den preussischen Maßregeln und den österreichischen Vorlagen zieht. Das legislative Werk des Ministeriums Auerperg gleicht weder in der Form, noch in Bezug auf seinen Geist den preussischen Maßregeln. Diese Vorlagen seien keine Reihe von Ausnahms- oder Gelegenheitsmaßregeln, auch nicht das Ergebnis der Leidenschaft oder des Hasses oder gar ein Kriegswerkzeug gegen die katholische Kirche. Es sind vielmehr eine ruhige, ernste und reiflich überdachte Arbeit, eine normale, unabhängige und selbständige Leistung.

Die „Presse“ betont das reiche Material, welches dem österreichischen Reichsrathe in dieser Session zur Bewältigung vorliegt. Das genannte Blatt sagt: „Jede der vorliegenden Fragen erheischt gebieterisch eine schnelle Lösung, jede einzelne ist auch danach angehan, an die ernsteste, concentrirteste, gründlichste Thätigkeit des Reichsraths die weitestgehenden Ansprüche zu

stellen. Entsprechen die Männer der Situation, die sie vorgefunden, so wird die gegenwärtige Session auf lange hinaus durch ihre Fruchtbarkeit glänzen und der Segen kommender Generationen sein. Aber sie kann auch zum Fluche werden, wenn leeres, hohles Phrasengeklänge an die Stelle nüchternen, ruhig erwägenden Studiums tritt. Tönender Bombast und triviale Gemeinplätze, wie sie das Entzücken der unreifen Menge bilden, sind freilich spottwohlfeil. Pathetische Reden über gewisse längst spruchreife Thematika des demokratischen Katholizismus zu improvisieren und zündende Schlagworte, die jeder Zeitungsleser bis zum Ueberdruß kennt, in eine neue Facette zu fassen, das ist heute nachgerade ein ebenso harmloses und ebenso dankbares Vergnügen, wie in der Lyrik „Herz“ auf „Schmerz“, oder „Freuden“ auf „Leiden“ zu reimem, bis man ein Duodezbandchen im Goldschnitt beisammen hat.

Die Fragen jedoch, die an den Reichsrath herantreten, sind so wichtiger, so tiefgreifender Natur, umfassen ein so ausgedehntes Gebiet, daß ein leises Grauen erfaßt bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit, sie nach der liberalen Schablone übers Knie brechen und mit einer schillernden Rhetorik nur streifen, statt mit jener Sach- und Fachkenntnis erledigen zu sehen, wie sie einzig und allein das Ergebnis angestrengter Arbeit sein kann, die dennoch in stiller Bescheidenheit darauf verzichtet, nach Augen hin zu glänzen. Eine oberflächliche Thätigkeit könnte gerade in dieser Session das Uebel nur ärger machen.

Die Monarchie steht, wenn man den Vergleich gestattet, an einem ähnlichen Wendepunkte wie die Commune Wien. Durch ihre Riesenbauten wird die Kapitale des Reiches entweder mit einem Schlage zu dem Range von einer der schönsten Städte auf dem Continente erhoben, oder im Falle des Mislingens wird ihre Zukunft auf Jahrzehnte hinaus geschädigt. Ganz ähnlich sieht es mit dem Abgeordnetenhaus. Gelingt ihm eine halbwegs genügende sachliche Lösung der Aufgaben, die gebieterisch an dasselbe herantreten, so hat unsere gesamte politische, kirchliche, sociale Entfaltung mit einem Rucke einen gewaltigen Schritt vorwärts gethan. Bestätigt sich dagegen gerade in dieser Session Savignys Wort, daß unsere Zeit keinen Beruf zur Legislation hat, bringen wir abermals nur Gesetze zu Stande, die ein todter Buchstabe bleiben, entweder weil sie mit den tatsächlichen Verhältnissen in schreiendem Widerspruche stehen, oder technisch so mangelhaft abgefaßt sind, daß die Feinde vierpännig hindurchtrotzieren, dann... nun ja, dann muß eben von jenen Erfolgen das Gegentheil eintreten. Auch würde die „Rechtspartei“ nicht säumen, die Wahlreform für den Fehlschlag und die gesetzgeberischen Misgeburten verantwortlich zu machen.

Es mag in der That einen gewissenhaften Abgeordneten eine Art Schwindel befallen, wenn er in raschem Ueberblick zusammenfaßt, welche Ansprüche die Fluth der Regierungsvorlagen an seine Arbeitsamkeit, sein Studium, seine Kenntniss, kurz an seine Selbstentäußerung nach allen Richtungen hin stellt. Die Regierung hat diesmal mit Dienfleiß vorgesorgt auf jedem Gebiete; nirgends hat ihre Emsigkeit es an jener Initiative fehlen lassen, die das Parlament in betreff großer organisatorischer Gesetze allerdings von einem parlamentarischen Ministerium erwarten kann und muß. Daß diese Vorlagen im großen und ganzen ebenso dankbar hinzunehmen, wie im einzelnen der Verbesserung und des Ausbaues bedürftig sind, das hat namentlich bei den beiden Angelpunkten — den confessionellen Entwürfen und dem Actiengesetze — die freisinnige Presse des In- und Auslandes einstimmig anerkannt. Ist man aber allseitig im Prinzipie einig, so bleiben nur rein factische und technische Fragen übrig, was sich momentan erreichen läßt und wie man am schnellsten ans Ziel gelangt. Da sind Reden zum Fenster hinaus nicht am Platze, weil sie nicht mehr zündend, sondern nur ermüdend und für die streng juristische Arbeit einer präzisen Gesetzgebung überdies verwirrend wirken. Wo die Zeit so gewaltig drängt wie in unserem Falle, da ist es nur von Uebel, sie mit dem Abdröhen rhetorischer Feuerwerke zu vergeuden.

Das wird sich das Haus jetzt sicherlich gegenwärtig halten und auch dessen wird es eingedenk sein, daß Rom nicht an einem Tage gebaut ward; denn unseren Widersachern könnte kein größerer Gefallen geschehen, als wenn wir wieder einmal über dem Entbehrlischen das Nothwendige vernachlässigten. Ein Antrag, der heute die Reihe der bereits eingebrachten Vorlagen durchbrechen will, hat nicht bloß seine Dringlichkeit zu erweisen, son-

dern auch, daß er noch dringlicher ist, als die Durchberathung und Erweiterung der confessionellen Bills inmitten des Kampfes mit der Curie, der ganz Europa in Athem erhält; wichtiger als das Actien- und Börsengesetz nach dem großen Krache inmitten eines wirtschaftlichen Sedan von unabsehbarer Dauer; dringlicher als die Steuerreform bei stetiger Abnahme der Consumtions- und Produktionskraft; wichtiger als die Verantwortung der so mancherlei unabweisbaren Bedenken, die sich an die Erledigung des Budgets ganz von selber knüpfen, wie wir bereits gesehen. Weil der Charakter der Session ein anderer ist, darum wird sie nicht weniger fruchtbar sein. Der Enthusiasmus z. B. und die demosthenischen Philippiken waren durchaus am Platze, so lange es galt, das Zwing-Urri des Concordates zu stürmen. Heute dagegen, da es in Trümmern liegt und wir siegreich auf der Dresche unser Banner wehen lassen, heute gilt es mit klarem Kopfe, mit ruhiger Ueberlegung, mit sachverständiger Blicke unsere neugewonnene Position mittelst wohlverwogener Gesetzesparagraphe so zu verbarbicieren, daß sie wieder jeden ferneren Anprall des Feindes gesichert ist.“

Der deutsche Reichstag

wurde am 5. d. in Berlin vom Fürsten Bismarck mit folgender Thronrede eröffnet:

„Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser haben mich zu ermächtigen geruht, in Seinem und der Verbündeten Regierungen Namen, Sie bei dem Beginne der zweiten Legislaturperiode des deutschen Reichstages willkommen zu heißen. Ich habe zunächst einem ausdrücklichen allerhöchsten Befehle nachzukommen, indem ich das lebhafteste Bedauern meines allergnädigsten Herrn darüber ausspreche, daß es Sr. Majestät heute noch nicht gestattet ist, den Reichstag in seiner neuen Zusammenfassung persönlich zu begrüßen. Die Arbeiten der abgelaufenen Legislaturperiode waren in vorwiegender Maße durch die Regelung der Verhältnisse in Anspruch genommen, welche aus der politischen Neugestaltung Deutschlands und aus den Folgen des letzten Krieges hervorgingen.“

Diese Regelung ist in der Hauptsache abgeschlossen. Die Gemeinsamkeit der Gesetzgebung zwischen dem Norden und dem Süden unseres Vaterlandes ist in allen Gebieten, welche vor Gründung des Reiches als gemeinschaftliche des Bundes behandelt wurden, fast ausnahmslos durchgeführt. Die gemeinschaftliche Finanzwirtschaft ist auf Grundlage der Verfassung geordnet und die vollständig eingegangene Kriegskostenentschädigung wird nach Maßgabe der über ihre Verwendung erlassenen Gesetze verausgabt. Die alten deutschen Lande, welche durch frühere Kriege dem deutschen Reiche entzogen und durch den frankfurter Frieden wieder mit demselben vereinigt wurden, sind heute zum erstenmale in unserer Mitte verfassungsmäßig vertreten.“

Die erste Stelle unter den Vorlagen, über welche Sie, meine Herren, zu beschließen haben werden, nimmt der Entwurf eines allgemeinen Militärgesetzes ein, welcher in wenig abweichender Fassung bereits dem letzten Reichstage vorgelegen hat; es ist nicht bloß eine in der Verfassung enthaltene Verheißung und ein durch die Erweiterung des deutschen Heeres gegebenes Gebot, welchem durch diese Vorlage genügt werden soll; entschieden noch als durch diese Anforderung ist die feste Regelung der deutschen Wehrkraft und Wehrfähigkeit geboten durch die erste Pflicht eines jeden staatlischen Gemeinwehens: die Unabhängigkeit seines Gebietes und die friedliche Entwicklung der ihm inne wohnenden geistigen und wirtschaftlichen Kraft zu schützen.“

Die gesetzlichen Anordnungen, welche unmittelbar nach Beendigung des Krieges zu Gunsten der Militärinvaliden getroffen worden sind, haben die Probe der seitdem gemachten Erfahrungen nicht in allen Einzelheiten bestanden. Zur Beseitigung der hervorgetretenen Mängel wird Ihre Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Nicht minder wollen Sie Ihre Aufmerksamkeit der Ausgleichung von Härten zuwenden, welche die frühere norddeutsche Gesetzgebung über die Kriegseinstellungen während des letzten Krieges für zahlreiche Gemeinden zur Folge gehabt hat. Die verfassungsmäßige Rechnungslegung über die Einnahmen des Reiches entbehrt noch der endgiltigen Regelung in materieller wie in formeller Beziehung. Gesetzentwürfe über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches und über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes sollen diese von den verbündeten Regierungen wie von dem Reichstage empfundene Lücke unserer Institutionen ergänzen.“

Die Rechnungen über den Haushalt der Jahre 1867 bis 1870 werden Ihnen zur Entlastung vorgelegt werden. Die rechtliche Stellung der Presse ist bereits im verflochtenen Jahre Gegenstand der Beratungen des Bundesrathes und des Reichstages gewesen. Das Bedürfnis eines gemeinsamen Gesetzes über diese Materie ist außer Zweifel. Die verbündeten Regierungen haben den von der königlich preussischen Regierung gestellten Antrag ihrer Beratung unterzogen und sind bemüht, in dem Ihnen vorzulegenden Ergebnisse ihrer Beschlüsse die berechtigten Ansprüche auf freie Meinungsäußerung durch die Presse mit den Anforderungen in Einklang zu bringen, welche das öffentliche Interesse mit nicht minderem Rechte gegen den Mißbrauch dieser Freiheit erhebt.

Eine Novelle zur Gewerbeordnung, welche Ihnen vorgelegt werden wird, soll die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Gerichte, deren Mitglieder aus beiden Lebenskreisen entnommen sind, in einem einfachen, von jeder lästigen Form befreiten Verfahren sichern. Sie sollen ferner Vorkehrungen gegen die Nachtheile treffen, mit welchen die öffentliche Ordnung und die nationale Arbeit durch rechtswidrige Einwirkungen auf den freien Willen der Arbeiter und durch den rechtswidrigen Bruch geschlossener Verträge bedroht wird.

Die große Verschiedenheit der zum Theile veralteten, zum Theile ungenügenden Einrichtungen, welche an den deutschen Küsten zum Schutze der von Seeunfällen betroffenen Personen und Güter bestehen, hat den verbündeten Regierungen Anlaß gegeben, eine für die gesammte deutsche Küste gültige Strandordnung auszuarbeiten zu lassen, welche Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Die Ergebnisse des vorjährigen Reichshaushaltes haben zwar noch nicht endgültig festgestellt werden können; sie sind jedoch bereits ausreichend bekannt, um die Zuversicht zu gewähren, daß die Einnahmen des letzten Jahres, nach Abzug der in der letzten Session über den Etat hinaus bewilligten, sehr erheblichen Summen, einen namhaften Ueberschuß ergeben haben.

Unsere auswärtigen Beziehungen berechtigen zu der Ueberzeugung, daß alle fremden Regierungen, gleich der unserigen, entschlossen und bestrebt sind, der Welt die Wohlthaten des Friedens zu bewahren und sich durch keine auf Störung desselben gerichteten Parteibestrebungen in dieser Fürsorge und in ihrem gegenseitigen Vertrauen irremachen zu lassen. Die sich wiederholenden Begegnungen mächtiger, friedliebender und einander persönlich nahestehender Monarchen und die erfreulichen Beziehungen Deutschlands zu den uns durch geschichtliche Traditionen befreundeten Völkern geben Sr. Majestät dem Kaiser jedenfalls das feste Vertrauen auf die gesicherte Fortdauer des Friedens, welches ich auszusprechen den allerhöchsten Auftrag habe."

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Februar.

Der Gesetzentwurf über die Arrondierung der Municipien in Ungarn wird infolge des lebhaften Widerstandes der Comitats einer wesentlichen, die ursprünglichen Intentionen weit zurücklassenden Umarbeitung unterzogen. — Die sächsische Nationaluniversität hat sich am 3. d. in Hermannstadt wieder versammelt. Wie das „Siebenbürgisch deutsche Tagblatt“ meldet, sind es nicht hochfliegende Erwartungen, mit welchen die Bevölkerung des Königsbodens den Zu-

sammentritt der Universität begrüßt. Sie erwartet aber von ihren sächsischen Vertretern, daß dieselben ihre Schuldigkeit thun werden „in der Bethätigung des Charakters und in der Erfüllung einer jedermann verständlichen nationalen und rechtlichen Pflicht.“

Berliner Blätter besprechen die Thronrede sehr günstig und fassen die beiden letzten Absätze derselben als ein erneutes Zeichen der Friedensliebe auf. — In Darmstadt trat die erste Kammer bei der Beratung des Volksschulgesetzes dem Votum der zweiten Kammer bei, laut welchem Ordensgeistliche von dem Unterrichte in der Volksschule auszuschließen sind.

Die italienische Kammer verwarf die Gesetzentwürfe über den obligatorischen Unterricht. — Die „Opinionae“ bestätigt die Demission Scialojas infolge dieses Kammervotums, und sagt, der König habe noch nichts entschieden. Dieser Meldung entgegen sagt die „Italia“, daß der König die Demission Scialojas angenommen habe. — Demselben Blatte zufolge wird Cardinal Chigi erst zu Beginn des nächsten Jahres Paris verlassen, während Cardinal Falcinelli ehestens von Wien abreisen wird, und zwar sobald seine Krankheit es gestattet. Erzbischof Meglia, gegenwärtig in Baiern, Cattani in Belgien und Sanguiani in Brasilien werden wahrscheinlich die zu Cardinälen beförderten Nuntien ersetzen.

Die spanische Regierung hat mit der Aufstellung von 44 neuen Civilgouverneuren der Provinzen einen erheblichen Schritt vorwärts gethan, den die zur Herrschaft gelangten Parteien ihr nicht wenig erschwerten.

Die in St. Petersburg anwesenden Adelsmarschälle sind nach dem dort erscheinenden „Grashdanin“ von dem Ministerium der Volksaufklärung aufgefordert worden, den Beratungen über die Einrichtung des Volksschulwesens beizuwohnen. Bei diesen Beratungen wurde beschlossen, den Adel zur Mitwirkung beim Volksschulwesen in der Weise heranzuziehen, daß die Adelsmarschälle zu Vorsitzenden des Gouvernementsschulraths und der Kreisrathsräthe ernannt werden.

In Constantino pel circulieren beglaubigte Gerüchte über ministerielle Veränderungen, welche aber gegenwärtig dementiert werden.

Zu Eisenbahnsachen.

Die Specialcommission zur Regelung des deutschen Eisenbahn-Concessionswesens hat bei ihren Untersuchungen die Entdeckung gemacht, daß von den großen Bauunternehmern bisher vielfach der Kunstgriff angewendet zu sein scheint, bei den generellen Vorarbeiten ungünstiges Terrain möglichst aufzusuchen, um im generellen Kostenanschlag recht kostspielige Erarbeiten, Brückenbauten u. veranschlagen zu können und demnach ein möglichst hohes Anlagekapital concessioniert zu erhalten, und daß der Bauunternehmer später durch geringe Veränderungen, vielleicht sogar Verbesserungen der Bahnlänge diese Erarbeiten u. zu seinem Privatvortheile bedeutend verringern konnte. Dieselbe empfiehlt deshalb eine gründliche technische Controlle der eingereichten Vorarbeiten an Ort und Stelle durch die Regierungsorgane, woran es bisher gefehlt hat. Diese müßten ihre Controlle auch auf das verwendete Material, als Schienen, Schwellen u., ausdehnen, um namentlich festzustellen, ob die Qualität dieser Materialien auch wirklich den dafür veranschlagten Preisen entspricht und den Betrieb genügend sichert. —

Mit Erlaß des k. k. österr. Handelsministeriums vom 3. April 1870 wurden sämmtliche Eisenbahnverwaltungen seinerzeit eingeladen, über den Arbeitsfortschritt auf den im Baue befindlichen österreichischen Eisenbahnstrecken monatlich Nachweisungen nach einem bestimmten Formular an die k. k. Generalinspection einzusenden. Die Banabtheilung der k. k. Generalinspection fordert nun die Bahnverwaltungen unterm 13. Jänner mit Bezug auf diesen Erlaß auf, da die Anzahl der Tagelöhner, Professionisten u. in den Formularen bisher ungleichartig eingestellt wurden, indem einige Bahngesellschaften die durchschnittliche Anzahl der Arbeitskräfte per Tag, andere die Gesamtzahl der im Monate verwendeten angaben, bei unerläßlich nöthigen Gleichförmigkeit haben fortan in diesen Nachweisungen stets nur die Gesamtzahl der im betreffenden ganzen Monat beschäftigt gewesenen Tagelöhner, Professionisten u. durch Einstellung in die zugehörigen Colonnen ersichtlich machen zu wollen.

Seitens der österreichischen Regierung wurden folgende Erlässe der Bahnverwaltungen bekannt gegeben:

1. Es ist mit Beginn jeden Jahres nach den sich jährlich ergebenden Aenderungen ein Ausweis über die militärische Benützung der Bahn nach den vorgeschriebenen Daten vorzulegen, welche sich auf die Streckenverhältnisse, die Betriebseinrichtungen und die Betriebsmittel erstrecken.

2. Um vorkommenden Mißdeutungen zu begegnen, wird festgesetzt, daß bei sogenannten schiefen Breiten unter senkrecht gemessener Lichtweite diejenige zu verstehen ist, welche zwischen den verlängerten Fluchten der Widerlager in einer auf die Richtung des überbrückten Wasserlaufes oder Weges winkeltrechten Linie sich ergibt.

3. Zur Ermöglichung der in der letzten Alinea zum § 19 des Betriebsreglements vorgeschriebenen Controlle ist der Generalinspection ein nach vorgeschriebenem Formulare zu verfassender Ausweis über die am ersten Tage jedes Quartales unerledigt verbliebenen Reclamations- und Entschädigungseingaben zu überreichen.

Tagesneuigkeiten.

— Sr. Majestät der Kaiser soll am 28. Februar von seiner russischen Reise wieder in Wien eintreffen und auf der Herreise Aufenthalt in Lemberg nehmen. Von Petersburg aus wird Sr. Majestät in Begleitung des Kaisers Alexander, des Großfürsten-Thronfolgers, des Kronprinzen des deutschen Reiches und des Kronprinzen von Dänemark einen auf vier bis fünf Tage berechneten Ausflug nach Moskau unternehmen, wo ein großes Fest stattfinden soll. In Petersburg sind vorläufig eine Revue, ein Manöver der ganzen Garde, zwei Festbeate, mehrere große Dinners und drei Ballfeste in Aussicht genommen.

— (Fürstbischof Zwerger) soll dem Bernheimen nach keine Vorstellungen gegen die confessionellen Gesetze an das Ministerium gerichtet, und sich auch, da überhaupt in dieser Beziehung kein Collectivschritt erfolgt sein soll, an einen solchen nicht angeschlossen haben.

— (Se. Durchl. Fürst Richard Metternich), seit seiner Resignation auf den Vorschafsterposten in Paris in Disponibilität, soll, wie die „Bohemia“ erfährt, demnächst in den definitiven Pensionsstand treten.

— (Wohlthätigkeitsact.) Der in Innsbruck verstorbene Bankier Max Rapscher hat, wie verlautet,

Seuilleton.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Während des nächsten Winters ging sie ihren Mann wiederholt an, mit ihr die Residenz zu besuchen. Sie schilderte ihm bereit, was die Jugendfreundin ihr von dem dort fluthenden Strome wechselnder Genüsse erzählt hatte.

„Ich bin noch so jung,“ sagte sie, „kaum zwanzig Jahre alt, und muß hier wie eine Matrone leben, die alles, was das Herz der Jugend freudig pochen macht, längst hinter sich hat. Ich bin der ewigen Schlittensfahrten, der langweiligen Bälle, die du mitunter hier veranstaltest, überdrüssig. Mein einziger Trost ist noch mein Klavier. Aber selbst meine musikalischen Studien kann ich nicht einmal ungestört treiben. Berthold tobt fast den ganzen Tag bei mir im Zimmer umher und daß ich ihn der Aufsicht der Mädchen überlasse, hast du mir ja untersagt.“

Baron von Lieben runzelte die Stirne.

„Das Kind gehört zur Mutter,“ versetzte er ernst. „Sie muß die Blüthe sorgsam und liebend pflegen in den ersten Jahren ihres Daseins, wenn sie sich zu einer Frucht entwickeln soll, die Gott und Menschen wohlgefällt. Ich hätte nie geglaubt, solche herzlosen Worte von dir zu hören, denn ich wähnte bis jetzt, daß dir neben deinem Manne das Kind das Höchste auf Erden sei.“

Bertha's Mienen verzogen sich zum Weinen.

„Wer sagt dir, daß ich Berthold nicht liebe?“ rief sie, das Taschentuch an die Augen pressend. „Schmeichle ich nicht täglich mit ihm herum? Lulle ich ihn nicht oft mit einem Wiegenliede in Schlaf? Was kannst du noch mehr von einer Mutter verlangen, die selbst kaum die Kinderschuhe ausgezogen hat?“

Erst eigenthümliches Lächeln überflog die Züge des ersten Mannes, ein Lächeln, das ebenso gut Bitterkeit als Mitleid ausdrücken konnte. Er hatte zu hohe Begriffe von der Erziehung eines Kindes, als daß er die Worte, wodurch seine Frau ihm ihre zärtliche Liebe für Berthold beweisen wollte, nicht in hohem Grade nichtesagend finden sollte.

Gleichwohl dachte er aber auch an ihre Jugend, an ihre Erziehung und daß er seinem verstorbenen Freunde versprochen, Bertha mit Liebe zu leiten und die ihr anklebenden Schwächen mit Geduld zu ertragen.

Er faßte ihre Hand und zog sie zu sich auf's Sopha. Dann setzte er ihr mit mildem Tone ihre Mutterpflicht klar und verständlich auseinander.

Bertha, die in der That den engelhaft schönen Knaben liebte, hörte ihn aufmerksam an. Im Herzen mußte sie ihm Recht geben. Sie widersprach ihm auch nicht mit der Zunge, benutzte aber die Gelegenheit, wieder auf ihre Bitte zurückzukommen.

„Ich will eine Mutter werden,“ sagte sie, „die du allen Müttern meines Standes als Beispiel aufstellen kannst. Aber dann mußt du auch mir gefällig sein und den Winter auf einige Tage mit mir nach der Residenz reisen. Kommen wir wieder zurück, wird mir mein Haus doppelt angenehm erscheinen. O, du sollst sehen, wie ernstlich ich mich der Erziehung unsers Lieblings annehmen werde.“

Der erfahrungreiche, verständige Baron widersprach aber der Behauptung, daß der Aufenthalt in der Königsstadt wohlthätig auf ihre Liebe zu dem Knaben und zu ihrer Häuslichkeit einwirken möchte, und das Ende des Gesprächs war, daß er ihr die Bitte abschlug und sie ihren Verdruß einsam verweinen ließ.

Zudessen viele Tropfen höhlen den Stein aus. Dies allbekannte Sprichwort machte sich auch in dieser Ehe geltend.

Ähnliche Unterredungen, wie die erzählte, kamen zwischen den Gatten fast jeden Tag vor, und so gelang es der schönen jungen Frau durch beharrliche Erneuerung ihrer Bitten, dem Gatten das Versprechen abzugewinnen, daß im nächsten Frühling, wo Geschäfte ihn nach der Residenz führen würden, sie ihn begleiten sollte. Das war denn auch geschehen.

Bertha hatte sich dort, wie wir wissen, aufs Beste amüsiert und vor allen hatte es ihr Vergnügen gewährt, das Licht ihres Gesangtalents in der Soirée des Grafen von Waldau allein und im Duette mit dem jungen stimmbegabten Bernsdorf leuchten zu lassen. Auch die Erneuerung der Jugendbekanntschaft mit dem genannten Herrn hatte sie heiter gestimmt. Sie hatte viel und unlesungen mit ihm geplaudert und in der Unterhaltung mit ihm war ihre fröhliche Jugend noch einmal wie ein holder, glänzender Traum an ihrer Seele vorübergezogen.

Diese Glockentöne aus der Jugendzeit tönten noch in ihr nach, als sie schon wieder auf dem Gute war, und ohne daß ein unlauterer Gedanke in ihrem Kopfe aufstauete, wünschte sie doch insgeheim den hübschen, jungen Mann, dessen Gesang ihr so seelenvoll ins Ohr geklungen, sobald wie möglich wiederzusehen, nur, wie sie sich selbst sagte, um mit ihm plaudern und musizieren zu können.

Legate zu Wohltätigkeitszwecken im Betrage von zusammen 40,000 fl. gemacht.

— (Gegen den Luxus.) Mehrere Frauen aus den angesehenen gesellschaftlichen Kreisen Klauseuburg's haben einen Verein gebildet, welcher den Entschluß fasste, während des jetzigen Faschings auf den Bällen weder in Seiden- noch in andern theueren Kleidern zu erscheinen. Verdient Nachahmung!

— (Cholera.) Die Epidemie in der bayerischen Hauptstadt scheint endlich in Abnahme begriffen. Von 4. bis 5. d. M. abends sind blos 8 Erkrankungen und 4 Todesfälle vorgekommen.

Locales.

Zu den confessionellen Vorlagen.

Die „Triefster Bzg.“ bringt unterm 5. d. nachstehende Originalcorrespondenz aus Laibach:

„Die confessionellen Gesetzesvorlagen haben die klericalen Journale ganz außer Rand und Band gebracht. In der „Danica“ weinert Monsignore Zaran, in der „Novice“ Dr. Bleitweis und im neugegründeten Pfarrhosblatte Domkaplan Rljun gegen dieselben. Der katholische Glaube wird als bedroht, der Klerus als unter die Polizeiaufsicht des Staates gestellt, declariert. Doch die Herren predigen meist tauben Ohren, denn die Intelligenz der slovenischen Nation, welche in der jungslavenischen Partei repräsentiert ist, hat sich rüchhaltslos und sehr entschieden für die confessionellen Gesetzesvorlagen ausgesprochen.

Der „Slovensti Narod“ veröffentlichte einen vom Professor Franjo Suttje fingierten fulminanten Leitartikel, in welchem er sich entschieden für die confessionellen Gesetzesvorlagen ausspricht und die jungslavenischen Reichsrathsabgeordneten Dr. Razlag, Dr. Boshaj, Pfeifer und Ivan Habergoj aufgefordert, nicht allein für die confessionellen Gesetzesvorlagen in ihrer jetzigen Fassung unbedingt zu stimmen, sondern auch durch Dr. Razlag, welches Mitglied des confessionellen Ausschusses ist, die möglichste Verschärfung der Regierungsvorlage anzustreben.

Auch fordert „Slovensti Narod“ die jungslavenischen Reichsrathsabgeordneten auf, sich jener Partei des Abgeordnetenhauses anzuschließen, welche die Einführung der obltigtorischen Civilehe und die Abschaffung der bischöflichen Priesterseminare beantragen will.

Die Civilehe bezeichnet „Slovensti Narod“ als ein insbesondere in Oesterreich, wo so viele Confessionen vertreten sind, höchst notwendiges Gesetz, welches dem slovenischen Volke nicht neu sei, sondern zur Zeit des französischen Interregnums anstandslos ausgeübt wurde.

Die Aufhebung der bischöflichen Seminare, in welchen die Priester nur zu Feinden der Bildung und Freiheit erzogen werden, sei längst an der Zeit. Priester, welche an der Universität ihre Ausbildung genossen haben, werden, sagt „Slovensti Narod“, sicher nicht, wie jetzt größtentheils in Krain von den Kanzeln herab das Volk gegen Gesetz und Bildung fanatisieren und den ungebildeten Massen zurufen: „Fort mit den Schulen!“

Mit gebildeten Priestern, sagt das Blatt weiter, welche die Gesetze des Staates und die Bildung achten, sei ein Einverständnis möglich; mit den jetzigen Fanatikern aber nie und auf keinen Fall, denn sie würden eben so sicher, wie die Bildung und Freiheit auch die Nation vernichten. Der Artikel macht allseits Sensation, die Klericalen aber können sich gar nicht fassen, denn eine solche Sprache waren sie bisher in den slovenischen Blättern nicht gewohnt.

Wider ihren Willen wurde diese Sehnsucht so mächtig in ihr — das Warum wußte sie selbst nicht, daß sie das dunkle Lockenköpfchen ebenso wie vor ihrer Reise hängen ließ und in einen träumerischen Zustand verfiel, den ihr Gatte sich nur durch den Gedanken zu erklären vermochte, ihr Verweilen in der Residenz habe nicht dazu beigetragen, die Zuneigung zu ihrem Kinde und ihrem Heimleben zu vermehren.

Aus dieser, dem Trübsinn ähnlichen Stimmung sollte sie plötzlich geweckt werden.

Ihr Gatte trat eines Tages zu ihr und kündete ihr an, daß in den nächsten Tagen Besuch aus der Residenz bei ihnen eintreffen werde.

Bertha blickte ihren Mann erstaunt an.

„Besuch aus der Residenz?“ sagte sie, sichtbar erfreut. „Ich habe noch eine Menge Pensionsfreundinnen dort. Will mich eine von ihnen mit ihrer Gegenwart erfreuen? Und ihr Name, lieber Kurt?“

Der Baron schüttelte den Kopf.

„Es ist keine deiner weiblichen Bekanntschaften, mein Kind.“

„Was? ein Mann? O, da interessiert es mich nicht, da der doch wohl nur zu dir kommt.“

„Freilich kommt er nur zu mir, aber interessieren wird er dich dennoch.“

„In der That, du erweckst meine Neugier, mein Freund.“

„Es ist der junge von Sternsdorf, liebe Bertha. Du warst in Gesellschaft mit ihm, bei meinem alten Freunde, dem Grafen von Waldau.“

„Ah, es ist Arthur, der so reizend singt. Wird er lange hier verweilen und hast du ihn eingeladen?“

„Es ist mir nicht eingefallen. Er trifft nur auf Verwendung des Grafen hier ein, um in der Land- und

— (Missionäre.) Die krainischen Westpriester Tomasin und Gros reisten vorgestern von Laibach nach Amerika ab.

— (Die Gymnasien in Krain) erfordern im Jahre 1874 einen Betrag von 70,000 fl. aus Reichsmitteln.

— (Aus dem Vereinsleben.) Die „Narodna šola“ erhielt von der „Slov. Matica“ eine Spende aus 18 Druckwerken in 225 Bänden verschiedenen Inhaltes bestehend. — Der slavisch-literarische Verein „Sloga“ in Graz begeht heute eine Bräuterei. — Der hiesige Sokolverein trifft bereits Anstalten zu einem großen öffentlichen Maskenzuge am Faschingsdinstag.

— (Vom „Slovanski Pedagog“) erschien bereits die erste Nummer. Diese neue Druckchrift enthält Aufsätze in allen slavischen Sprachen.

— (Faschingschronik.) Der heutige Handlungsball war wohl nicht so zahlreich besucht, wie in den Vorjahren, — beeinträchtigend wirkten die in vielen Familien eingetretenen Todesfälle, auch die Damenwelt hält sich heuer von Tanzvergünstigungen überhaupt mehr fern als sonst —; dessen ungeachtet herrschte im freundlichen Saale eine recht lebhaftige Tanzlust, welche bis in die Morgenstunden des 8. d. anhielt. Die Männerwelt stellte ein ausgiebiges Contingent. An der Quadrille und dem Coillone nahmen 36 Paare theil. Unter den Honoratioren befanden sich auch Sr. Durchlaucht der Herr k. k. Hofrath Fürst Metternich und der Herr k. k. FML. v. Pirker. — Recht lustig ging es auf dem Unteroffiziersballe zu, Herr Ehrfeld decorierte den zum Tanzsaal umgewandelten Glasalon recht festlich. Die Marschbühne gaben sich in ungewohnter Weise dem Tanzvergünstigen hin; die übrigen Räume der Casino-Restaurationslocalitäten waren auch von Gästen aus dem Civilstande zahlreich besetzt. Dieser Abend erbrachte neuerlich den Beweis, daß sich die Casinorestauration zu gemüthlichen Tanzvergünstigungen recht gut eignet.

— Die Unteroffiziere des heimathlichen Regiments Baron Kuhn arrangierten am 6. d. im Saale des „Monte verde“ in Triest ein Tanzfränzchen, welches sehr stark besucht war. Von Notabilitäten waren anwesend: Statthalter Freiherr v. Geshi, Contreadmiral Fr. v. Bey, GM. Bräumen u. a. — Gestern fand im „Hotel Europa“ ein glänzendes Adels-Bällen mit Tanzunterhaltung statt. — Der gestern im „Hotel Elefant“ stattgefundene Arbeiterball war sehr gut besucht, es herrschte recht animierte Stimmung, getanzt wurde bis heute 6 Uhr morgens. In den Tanzpausen gelangten einige heitere Lieder zum Vortrage.

— (Die deutsche Bühne) bringt heute zum Vortrage der in hiesigen theaterfreundlichen Kreisen sehr geschätzten Schauspielerin Frau Klejnsky-Bürger, — der hochgeschulten Darstellerin der Heldinnen- und Liebhaberinnen-Rollen. — Grillparzer's Trauerspiel: Die Zübin von Toledo. Die edle Sprache des großen österreichischen Dichters, die charakteristische Handlung in dem mit gebiegender Feder verfaßten, hier noch nie gesehenen Bühnenwerke, und die bisherigen vorzüglichen Leistungen der Benefiziantin verdienen ein volles Haus.

— (Die slovenische Bühne) bringt am Dinstag den 10. d. F. Kaisers Lebensbild „Schlechtes Papier“ oder „Auf den Trümmern der Börse“ zur Aufführung.

— (Ueber Herrn Aufim) sagt die wiener Kritik: „Herr Aufim besitzt große schauspielerische Routine und wird seinen Platz immer ehrenvoll ausüben.“

— (Stenographie.) Das vom k. sächs. stenogr. Institute herausgegebene Taschenbuch berichtet über die Verbreitung der Stenographie in allen Welttheilen und na-

mentlich in Laibach folgendes: „Heinrich A., k. k. Gymnasialprofessor, geopr. Lehrer, unterrichtet am Obergymn. in 2 Curfen 59 und 33, an der Oberrealschule 19 Schüler, zusammen 111 Schüler. Die Schüler slovenischer Zunge stenographieren die in deutscher und slovenischer Sprache gehaltenen Vorträge ihren Professoren nach. Die Directoren des Gymnasiums, Schulrath Jacob Smolej, der Realschule, Landesrath Dr. Urthal und des Knabenseminars „Aloisianum“ begünstigen die Stenographie.“

— (Feuersbrünste.) Am 26. v. M. zwischen 6 und 7 Uhr abends brach in der Mählmühle des Bernhard Kos in Svinko, Gemeinde Cirnik, Bezirk Gurktfeld, aus bisher noch unbekannter Ursache ein Schadenfeuer aus, welches das Mählgebäude samt Einrichtung im Gesammterthe von 250 fl. verzehrte. — Am 27. v. M. entstand angeblich durch unvorsichtiges Gebaren zweier Knaben mit Lündhölzchen um 11 Uhr vormittags in der Fruchtharfe des Johann Hade in Ober-Jesseniz, Ps.-Nr. 6, Gemeinde St. Ruprecht, Bezirk Gurktfeld, eine Feuersbrunst, wodurch diese Harfe, die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die gesammte Einrichtung und alle Lebensmittel des genannten Besitzers eingäschert wurden. Der Gesamtschaden beträgt 800 fl. und das einjährige Kind des Beschädigten erlitt bedeutende Brandwunden. — Am 2. d. kam auf dem Dreschboden des Barth Kemperle in Birkenndorf, Bezirk Krainburg, angeblich durch unvorsichtige Aufbewahrung von Asche, ein Schadenfeuer zum Ausbruch. Dieses Wirtschaftsgebäude und der Dachstuhl des Wohnhauses wurden ein Raub der Flammen. — Alle drei Beschädigten waren gegen Feuerschaden nicht versichert.

— (Gestohlen wurden) dem Johann Jantihar in Storovo, Bezirk Laas, Leibkleidung im Gesamtwerte von 64 fl. 60 kr.; dem Lorenz Gertmann in Tersain, ein Fäßchen mit Häringen, 10 Pfd. Salami, 10 Duzend Flaschen Balsam, 25 Pfd. Gerstentaffee; der Franziska Matičič in Planina ein Umhängtuch im Werthe von 10 fl.; dem N. Tschinkl in Großplupp 3 Merling Weizen; vom Plateau des Rudolfsbahnhofs in Laibach Speck und 240 Pfd. Messingwaren; dem Mathias Erzen in Lutoviz, Bezirk Laibach, 140 Pfd. Schweinefleisch.

— (Theaterbericht vom 7. d.) Der Theaterbesuch wurde durch die heutigen Bälle wesentlich geschwächt. Rosenthal's Volksschauspiel „Der Sonnwendhof“ fand wohl im schwach besuchten Hause beifällige Aufnahme, namentlich wurden Fr. Brambilla (Monica), Herr Wauer (Mathias), die Frauen Klejnsky (Anna), Krosch (Crescenz), Götlich (Franz) und Herr Lachner (Valentin) zu wiederholtenmalen mit Beifallsbezeugungen ausgezeichnet; aber auf jene Theaterbesucher, welchen das Gebirgsleben, der auf Berg und im Thal herrschende bäuerliche Dialekt wohl bekannt, machte der Gebrauch der hochdeutschen Sprache einen keineswegs günstigen Eindruck. Solche Volksstücke müssen, um Effect zu erzielen, wahrheitsgetreu — in der Volksmundart — zur Aufführung gelangen. Inbezug auf Wärme, leidenschaftlichen und gefühlvollen Ausdruck bezeichnen wir die Rollen-ausführungen der Damen Brambilla und Klejnsky als vorzügliche.

Am 8. d. machte Mayerbeers „Africanerin“ zum sechsten male ein volles Haus. Frau Schütz-Witt, die Herren Chlumsky und Götlich führten ihre Partie wieder vorzüglich aus, aber Herrn Rhals verlagten im vierten Acte einige Stellen. Die Stimmung des Klaviers scheint übersehen worden zu sein, sie stand mit jener des Orchesters nicht im Einklange. Die Aufnahme dieser Oper war wieder eine sehr beifällige.

Aus dem Gerichtssaale.

Vor dem hiesigen Landesgerichte fand am 8., 9. und 10. v. M. die Schlussverhandlung über die Klage des Pfarrers B. Jarc in Lustthal gegen D. Bamberg in Laibach, verantwortlichen Rebeacteur des „Laibacher Tagblattes“, wegen Uebertretung der Bernachlässigung pflichtmäßiger Aufmerksamkeit und Obforge statt.

Dem vor kurzem im „Laib. Tgbl.“ erschienenen Berichte entnehmen wir folgendes:

Gegenstand der Anklage ist eine in den Nummern 29, 30 und 31 ex 1873 des genannten Blattes aufgenommene „Correspondenz aus Lustthal“, womit das Gebaren des dortigen Pfarrers B. Jarc als systematisches Ausfagen seiner Pfarrangehörigen und seine Gebührenüberschreitungen bei Auspendung kirchlicher Sacramente als Expresfungen bezeichnet wurden.

Der Gerichtshof besteht aus den Herren: Oberlandesgerichtsrath Kaprey als Vorsitzender, den Landesgerichtsräthen Berlo und v. Huber als Volontären und dem Gerichtsauscultanten v. Strahl als Schriftführer.

Dr. Ahačič entwickelt in Vertretung des Anklägers die Anklage auf Grund der §§ 488 und 494 St. G. beziehungsweise §§ 30 bis 35 des P. G.

Ueber Ansuchen des Dr. Josef Suppan, Verteidiger des Angeklagten, wird die Anklageschrift verlesen.

Hierauf beginnt das Verhör mit dem Angeklagten D. Bamberg. Dieser erklärt, die beanstandete Correspondenz aus Lustthal mit Wissen und Vorbedacht in das „L. Tgbl.“ aufgenommen zu haben und von der Wahrheit deren Inhaltes vollkommen überzeugt gewesen zu sein. D. Bamberg betonte, es sei Aufgabe der Presse, Uebelsände öffentlich zu rügen, um Abhilfe zu erzielen.

Hierauf beginnt das Beweisverfahren. Pfarrer Jarc tritt als Ankläger und Zeuge in die Schranken; er leugnet alle ihm zur Last gelegten Beschwerdepunkte, negiert

Waldluft seine durch eine schwere Erkältung zerstörte Gesundheit wieder zu gewinnen. Ich konnte meinem Freunde die Bitte, ihn aufzunehmen, da er nicht die Mittel besitz, einen anderen Aufenthalt auf dem Lande zu bezahlen, nicht abschlagen. Wir wollen ihm denn, bis er wieder genesen, Gastsfreundschaft schenken. Hundert Schritte vom Hause an der linken Seite des Parks, von wo aus man die Aussicht aufs freie Feld hat, steht unser mit wohlthlichen Zimmern versehene Pavillon. Den mag er beziehen. Erlaubt es sein Zustand, an unserer Gesellschaft theilzunehmen, soll er uns auch hier willkommen sein.“

„Der arme junge Mann,“ sagte Bertha bedauernd, „da hat er wohl die herrliche Stimme verloren. O, es wäre jammerschade, gewönne er sie nicht wieder. Er wollte ja zur Oper gehen, das war seine schönste Hoffnung. Er erzählte mir davon. Wir wollen es ihm nicht an Pflege fehlen lassen, lieber Kurt,“ setzte sie hinzu, „und alles aufbieten, daß dies Juwel der Kunstwelt nicht verloren gehe.“

Der wackerere Gutsbesitzer war mit seiner Gattin einverstanden. Es kam ja keine Ahnung in seine Seele von der nichtwürdigen Intrigue, die zwischen dem Tenor und dessen Freunden gegen die Ruhe seines Herzens gesponnen worden.

Acht Tage nach dieser Unterredung hielt ein bequemer Reisewagen vor dem Herrenhause. Ein junger blaffer Mann stieg stöhnend und hustend aus. Es war der erwartete von Sternsdorf, der am Posthor von dem Baron, der ihm den Arm zur Stütze reichte, empfangen und nach oben in die Wohnzimmern geführt wurde, wo Bertha sich befand.

(Fortsetzung folgt.)

Preffionen und Gerechtigkeit, erklärt die eingehobenen Gelder theils als liquide Baukostenbeiträge, theils als freiwillige Spenden.

Mehr als 30 Zeugen wurden einvernommen, die von einer Bedrückung, von einer Ueberbürdung der Pfarrangehörigen durch Pfarrer Jarc entweder gar nichts oder nur unbestimmtes wissen wollen.

Eine andere Serie von mehr als 30 Zeugen, darunter einige unter Aufführung bestimmter Fälle und Thatsachen, sprechen sich über das Gebaren des Pfarrers Jarc sehr belästigend aus und bekräftigen diese Aussagen mit einem Eide.

Nach Abführung der Zeugen erklärt der Angeklagte neuerlich, die volle und ausschließliche Verantwortung für die Aufnahme der incrimierten Correspondenz zu übernehmen.

Der Vertreter des Anklägers, Dr. Ahačič, beharrt auf seiner Anklage und verlangt die Bestrafung des Angeklagten wegen Uebertretung durch Vernachlässigung der pflichtmäßigen Aufmerksamkeit und Obforge.

Der Ankläger Pfarrer Jarc theilt hierauf den Kostenüberschlag über die angeblich beschlossenen Kirchenschönierungen mit, dessen Summe den Betrag von 6000 fl. übersteigt.

Dr. Ahačič sagt in seinem Plaidoyer: die detaillierten Kosten für Kirchenschönierungen und Baulichkeiten gründen sich auf Gemeindebeschlüsse und behördliche Erkenntnisse; die gegnerischen Anschuldigungen seien nicht erwiesen und die eingehobenen Gebühren für Firm-, Beicht- und Communionzettel freiwillig gespendet worden.

Dr. Suppan als Verteidiger des Angeklagten bezeichnet die ganze Anklage als total vergriffen und verfehlt; die von einzelnen Pfarrinassen abgegebenen zustimmenden Erklärungen seien als die Gemeinde bindende Beschlüsse nicht anzusehen; es liege erwiesen vor, daß directe und indirecte Preffion auf die Pfarrgemeindeglieder geübt wurde; der Beweis wurde erbracht, daß für Spendung von Sacramenten Gebühren abgefordert, daß für Copulationen, Begräbnisse u. a. Handlungen überspannte Gebühren abgenommen und sogar Robottleistungen beansprucht wurden; auch sei constatirt, daß Pfarrer Jarc leidenschaftlich und rachsüchtig sei. Der Beweis der Wahrheit sei in allen Stücken erbracht. Der Verteidiger betont schließlich, im vorliegenden Falle sei der hohe Gerichtshof zur Fällung eines Erkenntnisses gar nicht competent, sondern das Geschwornengericht hierzu berufen gewesen; der Ankläger sei zurückzuweisen und zum Ersatze der Kosten zu verurtheilen.

Hierauf replicirt noch Dr. Ahačič. Der h. Gerichtshof publicierte am 12. v. M. nachfolgendes Erkenntnis:

„Das k. k. Landes- als Preßgericht in Laibach hat über die infolge der sub. praes. 15. Februar 1873 vom Herrn Bartholomäus Jarc, Pfarrer in Lustthal, als Privatankläger gegen den verantwortlichen Redacteur des „Laib. Tagblatt“, Herrn Duomar Bamberg, wegen Uebertretung der Vernachlässigung pflichtmäßiger Aufmerksamkeit und Obforge überreichten Einlage auf den 8. Jänner 1874 angeordneten und am 8., 9. und 10. Jänner d. J. vorgenommenen Hauptverhandlung im Sinne des § 261 der Strafproceßordnung vom 23. Mai 1873, Nr. 119 R. G. Bl. beschloffen, seine Nichtzuständigkeit zur Entscheidung über diese Strafsache auszusprechen und dem Herrn Privatankläger, Herrn Barth. Jarc, den Ersatz aller infolge seines Einschreitens aufgelaufenen Kosten aufzutragen.“

Ausweis

über die Blatternepidemie in Laibach am 5ten und 6. Februar 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 51 Kranke, seither sind zugewachsen 5, und zwar 1 Mann, 2 Weiber und 2 Kinder, genesen sind 14, d. i. 2 Männer, 5 Weiber und 7 Kinder, gestorben ist 1 Kind; in Behandlung verblieben sind 41, d. i. 9 Männer, 18 Weiber und 14 Kinder. Seit Beginn der Epidemie sind erkrankt 271, genesen sind 192 und gestorben sind 38.

Im städtischen Nothspitale war der Stand am 5. d. M. 13 Kranke; am 6. auch 13 Kranke, da 1 zugewachsen

und 1 entlassen wurde. — Von Beginn der Epidemie wurden aufgenommen 45, 26 sind genesen und 6 gestorben.

Im landschaftlichen Filialspitale in der Polana vor Stadt war am 5. d. M. der Stand 24 Kranke, 1 Kranke war zugewachsen, 2 sind gestorben, und zwar 1 Mann und 1 Kind; am 6. d. M. war der Stand 25, da 2 zugewachsen und 1 genesen ist.

Stadtmagistrat Laibach, am 7. Februar 1874.

Uebersicht Post.

Wien, 8. Februar. Se. Majestät der Kaiser werden Montag den 9. d. Audienzen ertheilen.

Wien, 7. Februar. Die „Reichsraths-Correspondenz“ theilt mit, daß der confessionelle Ausschuss die confessionellen Gesetzesvorlagen einem Subcomité übertragen hat, welches aus den Abgeordneten Weber, Kopp, Göllerich, Wildauer, Ruß, Schaub und Granitsch besteht. Außerdem wurde von demselben Ausschusse noch ein aus den Abgeordneten Tinti, Haase, Sturm, Dinstl und Feilsberg bestehendes Subcomité gewählt, und dasselbe mit der Ausarbeitung eines Entwurfes über die Reform der Ehegesetzgebung beauftragt.

Wien, 7. Februar. Der Actiengesetz-Ausschuss einigte sich in seiner gestrigen Sitzung im allgemeinen dahin, daß die bisherige Concessionierung sowie die staatliche Aufsicht durch landesfürstliche Commissäre bei Commanditgesellschaften und Actiengesellschaften zu entfallen habe. In der Debatte erklärt der Justizminister, die Regierung, fern von jeder Feindseligkeit gegen Actiengesellschaften, sehe in denselben vielmehr eine der wirkungsvollsten Institutionen des modernen Verkehrs. Der Regierungsentwurf ist daher nicht unter dem Drucke der jüngsten Ereignisse entstanden, sondern dessen erste Verathung war bereits im Februar 1873 geschlossen. Die damals festgestellten Bestimmungen des Entwurfes über civilrechtliche Verantwortlichkeit, sowie die Strafbestimmungen wurden seither sogar theilweise gemildert. Der Ausschuss beschließt nun über Anregung des Justizministers, vorerst über die, die bisherigen Handelsgesetzartikel abändernden Entwurfsartikel in die Specialdebatte einzugehen. Die Artikel 173, 174 und 175 wurden hierauf conform der Regierungsvorlage, mitunter nach längerer Discussion, genehmigt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. Februar. Papier-Rente 69.50. — Silber-Rente 74.60. — 1860er Staats-Anlehen 103.25. — Bank-Actien 981. — Credit-Actien 237.50. — London 112.70. — Silber 106.85. — R. L. Münz-Ducaten. — Kapaletensdor 9.03 1/2.

Wien, 7. Februar. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 237 1/2, Anglo 155 1/2, Union 134 1/2, Francobank 46 1/2, Handelsbank 93 1/2, Vereinsbank 25 1/2, Hypothekarrentenbank 30, allgem. Baugesellschaft 85 1/2, wien. Baubank 92 1/2, Unionbaubank 53 1/2, Wechselbaubank 17, Brigittenauer 26 1/2, Staatsbahn 332, Lombarden 160. — Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosungen.

(1860er Lose.) Bei der am 3. Februar d. J. vorgenommenen 28. Verlosung der Serien des Sperr. Lottoanlehens vom Jahre 1860 sind nachstehende 75 Seriennummern gezogen worden: 212 970 1113 1200 1304 1379 2158 2261 2689 3164 3515 5030 5131 5414 5481 5672 5725 5729 6328 7066 7162 7527 7743 8345 8621 8688 8794 9494 10374 10496 10523 10625 11106 11173 11389 11459 11724 12236 13003 13224 13302 13397 13587 13945 14400 14453 14615 14701 14847 14957 15134 15433 15512 15933 15979 16251 16581 16846 17136 17606 17956 18210 18352 18468 18481 18546 18614 18786 18838 18977 19080 19151 19313 19763 19863. Die Verlosung der in diesen Serien enthaltenen Gewinnnummern der Schuldverschreibungen wird am 1. Mai 1874 vorgenommen werden.

(Clary-Lose.) Bei der letzten Verlosung fiel der Haupttreffer mit 25.000 fl. auf Nr. 37580; ferner gewinnen je 100 fl. die Nummern: 1716 1838 2826 6645 8298 9583 10943 12008 12145 14363 15354 21118 21460 31420 32592 33786 36989 37486 und 41037. Auf die übrigen gezogenen und hier nicht angeführten Nummern entfällt ein Gewinnst von je 60 fl. CM.

Monatsausweis der Nationalbank. Activa: Metallschatz 144.013,993 fl. 18 kr. In Metall zahlbare Wechsel

4.326,911 fl. 37 kr. Escomptierte Wechsel und Effecten, zahlbar in Wien 90.594,825 fl. 38 kr. Escomptierte Wechsel und Effecten zahlbar in den Filialen 69.226,935 fl. 40 kr., zusammen 159.821,560 fl. 78 kr. Darlehen gegen Handpfand in Wien 27.998,000 fl., Darlehen gegen Handpfand in den Filialen 24.492,800 fl., zusammen 52.490,800 fl. Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1.475,598 fl. Darlehen an den Staat für die Dauer des Bank-Privilegiums 80.000,000 fl. Hypothekar-Darlehen 75.094,709 fl. 56 kr. Vörsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Nationalbank 5.868,146 fl. 10 kr. Effecten des Reservefonds nach dem Kurswerthe vom 31. Dezember 1873 4.305,103 fl. 95 kr. Effecten des Pensions-Fonds nach dem Kurswerthe vom 31. Dezember 1873 2.283,048 fl. — kr. Gebäude in Wien und Pest, dann gesammter Fundus instructus 2.764,061 fl. 42 1/2 kr. Zusammen 532.443,932 fl. 36 1/2 kr. — Passiva: Bankfonds 90.000,000 fl. Reservefonds 18.000.000 Gulden. Banknoten-Umlauf 336.874,990 fl. Unbelebte Kapitalrückzahlungen 131,085 fl. Einzulösende Bank-Anweisungen 1.631,611 fl. 69 kr. Giro-Guthaben 4.718,159 fl. 7 kr. Unbelebte Dividenden 1.146,486 fl. 20 kr. Pfandbriefe im Umlaufe 74.348,170 fl. Unbelebte Pfandbrief-Zinsen 184,496 fl. 36 1/2 kr. Pensions-Fonds 2.283,048 fl. Saldi laufender Rechnungen 3.125,886 fl. 4 kr. Zusammen 532.443,932 fl. 36 1/2 kr.

Laibach, 7. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 36 Zentner, Stroh 17 Zentner), 35 Wagen und 2 Schiffe (16 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Lottoziehungen vom 7. Februar.

Wien: 87 41 37 58 1. Graz: 59 67 66 49 45.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc. for Feb 7 and 8.

Den 7. herrlicher, wolkenloser Tag, fast windstill. Abends roth, Alpenglänzen. Den 8. bewölkt, Südwest, einzelne Regentropfen. Abends nach 7 Uhr Blitze in Südwest und Südost. Tagesmittel der Wärme + 1.3° und + 2.9°; beziehungsweise um 0.9° und 2.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Dankfagung.

Für die freundliche Theilnahme während der Krankheit und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer lieben Gattin, resp. Mutter und Schwiegermutter, der Frau

Agnes Kouschza

sprechen allen Verwandten, Freunden und Bekannten und insbesondere den hierortigen Herren Beamten den tiefgefühltesten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Planina, am 5. Februar 1874.

Börsebericht.

Wien, 6. Februar. Die Börse verkehrte in unfreundlicher Stimmung, welche erst spät einer günstigeren Haltung Platz machte. Von Anlagewerthen waren nur Lose offerirt. Von Speculationswerthen waren einige Bankpapiere auf Fusionsgesellschaften hin der hauptsächlichste Gegenstand der zum Schluß eingetretenen Echolung.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, banks, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Baugesellschaften', 'Pfandbriefe', 'Privatlose', 'Wechsel', and 'Geldsorten'.